



Die Geschäftsführer und Initiatoren (v.l.n.r.): Martin Halm, Ursula Sladek und Dr. Michael Sladek von EWS

FOTO: JO RÖTTGERS / GRAFFITI

PREIS DER ARBEIT

Rebellen mit Energie

Die Elektrizitätswerke

Schönau haben das Rennen um den „Preis der Arbeit“ gewonnen. Von allen Unternehmen, die es ernst meinen mit sozialer Verantwortung, sind EWS die Besten, fanden die Leserinnen und Leser

VON BERNWARD JANZING

Unternehmen mit Zukunft

Das „Forum Zukunftsökonomie e.V.“ eine Initiative von sechs Medien, darunter ver.di PUBLIK, konnte Ende November erstmals den „Preis der Arbeit“ verleihen. Der Preis ging an zwei von ursprünglich 70 nominierten Unternehmen, die sowohl ökologisch als auch sozialverträglich vorbildlich wirtschaften. Die Leserinnen und Leser der beteiligten Medien hatten mehrheitlich für die Elektrizitätswerke Schönau abgestimmt. Der

Preis der Fachjury, sieben Experten aus den Bereichen Umwelt- und Verbraucherschutz, Gewerkschaften und Wirtschaft, ging an die **Faber-Castell AG** aus Stein bei Nürnberg. Jurymitglied Birgit Mahnkopf, Professorin an der Fachhochschule für Wirtschaft in Berlin, hob hervor, dass Faber-Castell seine hohen Umweltstandards auf seine internationalen Zulieferer ausweitete: „Die Globalisierung wird in ihrem Unterneh-

men vorbildlich umgesetzt!“. Für das von Anton Graf von Faber-Castell geführte Familienunternehmen arbeiten weltweit 5 500 Beschäftigte, deren Arbeitsbedingungen in einer mit der IG Metall abgestimmten Sozialcharta festgelegt sind. Für die Herstellung der bekannten Bleistifte wird überwiegend Holz aus umweltgerechter, sozialverträglicher und nachhaltiger Produktion verwendet. www.preis-der-arbeit.de

Mit Ursula Sladek an der Spitze sind die Elektrizitätswerke Schönau einer der wenigen deutschen Stromversorger, die von einer Frau geführt werden. Ohnehin ist das Unternehmen in Frauenhand: Von 22 Mitarbeiterinnen sind 17 Frauen, die Ebene der Abteilungsleiter ist ebenfalls im Verhältnis zwei zu eins weiblich dominiert. „Eigentlich bräuchten wir einen Männerbeauftragten“ sagt die Geschäftsführerin mit einem Augenzwinkern.

Auf Wunsch der Mitarbeiter gibt es eine vollelektronische Zeiterfassung, und – so weit möglich – flexible Arbeitszeiten. Die Mitarbeiter mit Kundenkontakt regeln ihre Arbeitszeiten selbständig untereinander, damit in den Kernzeiten immer jemand erreichbar ist. Die Bezahlung richtet sich nach allgemeinen Tarifen, oder ist übertariflich. Außerbetriebliche Fortbildungen gibt es vor allem im EDV-Sektor.

Einen Betriebsrat haben die EWS nicht. „War bisher kein Thema“, sagt die Chefin. Als kleines Unternehmen habe man schließlich einen sehr persönlichen Kontakt zu den Mitarbeitern, so dass Entscheidungen – seien es Personalplanung, Arbeitsabläufe, Urlaubspläne oder Arbeitszeit – im Gespräch geklärt werden können.

Wer Ursula Sladek kennt, kann sich harte Konfrontationen im Haus ohnehin kaum vorstellen. Ihr kommunikativer Charme lässt sie eher wie die Mutter einer großen EWS-Familie wirken, denn als knallharte Chefin. Dass die Bilanzen sich sehen lassen können, gibt dem „Schönau-Prinzip“ Recht.

Sie sind einfach anders, und das macht ihren Charme aus. „Wir sind der einzige Stromversorger mit angeschlossener Kabarettbühne“, sagt Geschäftsführerin Ursula Sladek, als sie in Berlin für die Elektrizitätswerke Schönau (EWS) den „Preis der Arbeit“ in Empfang nimmt. Der Hinweis auf die Künstler ist berechtigt: Wenn die „Kleine Bühne Schönau“ anrückt, kann mancher Fernsehkaabarettist einpacken.

Spaß gehörte in Schönau schon immer zum Geschäft. Ebenso wie die Politik. Denn die EWS arbeiten am Atomausstieg. Michael Sladek, Ehemann der Geschäftsführerin und gemeinsam mit ihr das Schönauer Vordenkerpaar, glaubt an die Kraft der Minderheit. „Wenn nur drei Prozent der Stromkunden zu einem sauberen Lieferanten wechseln, wird das die Stromwirtschaft verändern“, sagt der Schönauer Landarzt. Und genau mit diesem Ziel verkaufen heute die Elektrizitätswerke Schönau bundesweit Strom – ein ungewöhnliches Unterneh-

men, dessen Heimat am Fuß von Feldberg und Belchen im Schwarzwald idyllischer kaum sein könnte.

Ungewöhnlich sind die Elektrizitätswerke Schönau (EWS), weil sie nicht nur sauberen Strom liefern, sondern auch ein Menschenbild. Sie waren immer auch Bürgerinitiative, eine soziale dörfliche Institution und ein Musterbeispiel badischen Rebellentums.

Die Geschichte geht zurück bis 1986. Als in Tschernobyl ein Atomreaktor seine radioaktive Fracht bis nach Süddeutschland blies, begann eine Elterninitiative mit dem Kampf gegen die Atomkraft. Bald erkannten die Bürger jedoch, dass die Energiewende im Ort nur klappen kann, wenn die Initiative auch das Stromnetz besitzt. Also planten sie den Kauf desselben, und ließen sich auch von Millionenkosten nicht schrecken. Es war das unerschütterliche Selbstbewusstsein, gestützt durch die charismatischen Auftritte der Sladeks, das den Schönauern nun die Sympathien zuspielte. In Zeitungen war

vom Kampf David gegen Goliath zu lesen. Im Juli 1997 übernahm tatsächlich – einmalig in Deutschland – eine Bürgerinitiative die Stromversorgung ihrer Gemeinde, getragen von der Netzkauf GbR mit 750 Gesellschaftern.

Konzept ist Werbung

Als im April 1998 der deutsche Strommarkt liberalisiert wurde, konnte das Bürgerunternehmen seine Energie bundesweit verkaufen – vermarktet als „Schönauer Rebellenkraft“. Die in vielen Jahren erworbene Glaubwürdigkeit wurde zum Wettbewerbsvorteil. Erfolgreicher als alle konventionellen Stromanbieter, die Millionen in Fernsehspots und Plakatwände steckten, agierten die EWS ohne Werbung. Das Konzept war Werbung genug: Sauberer Strom und eine besondere Firmenhistorie.

Heute hat das Unternehmen 37 000 Kunden, jährlich kommen 5 000 hinzu. Und die Versuche der Stromkonzerne den Atomkonsens auszuhebeln, haben den Zulauf beschleunigt. Die Einnah-

men finanzieren inzwischen rund 900 Kleinkraftwerke in allen Teile der Republik – vor allem Solaranlagen und Blockheizkraftwerke. Selbst die Schönauer Dorfkirche ist mit Solarmodulen bestückt. Das Verwaltungsgebäude der Elektrizitätswerke sowieso. EWS profitieren davon, dass sie zwar grüne Ideen und Ideale verfolgen, aber keine grünen Ideologien – womit sie bei Menschen jeglicher politischer Couleur auf Sympathien stoßen. „Ökologisch-postmaterialistisch“, nannte sie einmal ein Politikwissenschaftler.

Und was sagen die Mitarbeiter? Auch sie genießen die Atmosphäre bei ihrem ungewöhnlichen Arbeitgeber. Vor allem das selbständige Arbeiten sei „total motivierend“, sagt EWS-Mitarbeiterin Cathrin Eiselt. Ihre Kollegin Heike Mauritz lobt die „spontanen, kreativen Einfälle der Geschäftsführung.“ Und Boris Wendelborn, der als Forstwissenschaftler zu den EWS kam, sieht sich vor allem durch den „vernünftigen Zweck“ des Unternehmens motiviert.

HELDIN DER ARBEIT

TANJA LUBNINA
FOTO: R. KOSSMANN



Tanja Lubnina (26), Engel aus Minsk, tut Himmlisches in Berlin

Frühester Berufswunsch: Ärztin: Kam nach der Schule als Au-Pair aus Weißrussland nach Berlin und machte erste Erfahrungen im berufsmäßigen Umgang mit Kindern. Lernte Deutsch und bestand die Sprachprüfung für ausländische Studenten. Begann daraufhin ihr Studium der Geographie an der FU-Berlin. Wurde durch Bekannte aufmerksam auf eine freigebliebene Stelle im Engelscorps der Heinzelmänner und suchte sich per Anzeige einen stattlichen Weihnachtsmann. Lernte „Schneeflöckchen“ und „Oh Tannenbaum“ auf deutsch und besucht die jährliche Vollversammlung der Weihnachtsmänner

samt Engel für letzte himmlische Instruktionen. Steigt bereits zur Vorweihnachtszeit von Wolke 7 herab, um Engelsstimme zu verbreiten.

Menschenbonus: Nimmt die Angst vor dem Weihnachtsmann und liest aus dem berühmten goldenen Buch. Am liebsten mag sie unerschrockene Kinder, die offen sind und was erzählen. Besucht und beschenkt am Heiligen Abend 12 Familien, bevor sie sich wieder auf ihre Wolke zurückzieht.

Kennen auch Sie einen Helden, eine Heldin der Arbeit? Schreiben Sie uns! Postkarte an: ver.di-Redaktion, 10112 Berlin. Oder E-Mail an: jeder-ein-held@verdi.de